

Gottesdienst zu 2. Petrus 1,16–21

Seit Jesus Christus auf dieser Welt lebte und wandelte, haben wir eine lebendige Hoffnung. Menschen sind ihm begegnet und haben erkannt: Hier ist der lebendige Gott. Seine Worte waren lebendig und voll des ewigen Lebens. Diese lebendige Hoffnung haben auch wir heute. Auch wir begegnen immer wieder dem lebendigen Gott. Auch zu uns spricht Er immer noch lebendige Worte, um uns den Weg zu zeigen, zu ermuntern. Wir hören ein Beispiel, wie Gott auch heute noch redet (entnommen aus der Family-Bibel, S.25):

Die innere Stimme

Manchmal kann ein Wort der Bibel für uns zu einer unmittelbaren Anrede und Handlungsanweisung Gottes werden – gegen eigene innere Widerstände. Vor Jahren habe ich das eindrücklich erfahren. Mein Mann und ich teilten uns damals eine Pfarrstelle auf der Ulmer Alb. Ich war mit unserem ersten Kind schwanger. Nach einer bisher problemlosen Schwangerschaft wurde unser Kind plötzlich krank und starb sechseinhalb Wochen vor seinem errechneten Geburtstermin. Eine Woche lang hatten wir von seiner Krankheit gewußt, hatten gehofft und gebetet – vergeblich.

Noch tief in der eigenen Trauer steckend, erfuhr ich nach wenigen Woche, daß eine Frau aus der Nachbarschaft ebenfalls ihr Kind verloren hatte. „Du mußt sie besuchen!“, hörte ich eine innere Stimme. „Du mußt zu ihr gehen.“

„Herr, das kann ich nicht,“ antwortete ich. „Das kannst du nicht von mir verlangen. Das schaffe ich nicht. Das überfordert mich.“ Die innere Stimme blieb beharrlich. „Geh zu ihr!“

„Willst du das wirklich, Herr?“, stellte ich mich unverständig. „Vielleicht habe ich dich ja falsch verstanden. Vielleicht willst du das ja doch nicht.“ Diesmal sagte die innere Stimme nichts, was mich verunsicherte.

„Wenn du das wirklich willst, daß ich zu ihr gehen soll, dann sage mir das doch noch einmal. Rede noch einmal mit mir, damit ich sicher sein kann, daß du das wirklich von mir verlangst.“

Die innere Stimme schwieg, aber dafür bekam ich den Impuls, die Bibel aufzuschlagen. Ich landete bei Johannes 14,30f. Jesus sagt dort in seinen Abschiedsreden zu seinen Jüngern: „Ich werde nicht mehr viel mit euch reden. ... Laßt uns aufstehen und hinausgehen.“

So stand ich auf und besuchte die Frau. Es war keine Überforderung. Die Begegnung tat uns beiden gut. Wir teilten nicht nur miteinander unser Leid, sondern bestärkten uns auch gegenseitig in unserer Hoffnung auf Jesus Christus. In ihm wußten wir uns und unsere Kinder geborgen.

(Ingeborg Brüning ist Gemeindepfarrerin und lebt mit ihrer Familie in Auenwald bei Stuttgart. Ein Schwerpunkt, der ihr besonders wichtig ist, ist die Seelsorge. Wenn sie Zeit hat, malt sie leidenschaftlich gern.)

Auch zur Zeit der ersten Christen redete Gott, um ihnen den Weg zu weisen. Sicher, sie hatten das Alte Testament, wo Worte Gottes aufgezeichnet waren. Aber ebenso redete Gott, z.B. durch Propheten wie Johannes. Wir hören das Sendschreiben an die Gemeinde in Thyatira aus der Offenbarung des Johannes:

„Und dem Engel der Gemeinde in Thyatira schreibe: Das sagt der Sohn Gottes, der Augen hat wie Feuerflammen, und seine Füße sind wie Golderz: Ich kenne deine Werke

und deine Liebe und deinen Glauben und deinen Dienst und deine Geduld und weiß, daß du je länger je mehr tust. Aber ich habe gegen dich, daß du Isebel duldest, diese Frau, die sagt, sie sei eine Prophetin, und lehrt und verführt meine Knechte, Hurerei zu treiben und Götzenopfer zu essen. Und ich habe ihr Zeit gegeben, Buße zu tun, und sie will sich nicht bekehren von ihrer Hurerei. Siehe, ich werfe sie aufs Bett, und die mit ihr die Ehe gebrochen haben in große Trübsal, wenn sie sich nicht bekehren von ihren Werken, und ihre Kinder will ich mit dem Tode schlagen. Und alle Gemeinden sollen erkennen, daß ich es bin, der die Nieren und Herzen erforscht, und ich werde geben einem jeden von euch nach euren Werken. Euch aber sage ich, den andern in Thyatira, die solche Lehre nicht haben und nicht erkannt haben die Tiefen des Satans, wie sie sagen: Ich will nicht noch eine Last auf euch werfen; doch was ihr habt, das haltet fest, bis ich komme. Und wer überwindet und hält meine Werke bis ans Ende, dem will ich Macht geben über die Heiden, und er soll sie weiden mit eisernem Stabe, und wie die Gefäße eines Töpfers soll er sie zerschmeißen, wie auch ich Macht empfangen habe von meinem Vater; und ich will ihm geben den Morgenstern. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!“ (Offb 2,18–29)

Der lebendige Gott redet mit uns. Auch mit uns hier in unserer Gemeinde. Wir hören, wie Ursula Hauer Gottes lebendige Worte in ihrem Leben vernommen hat (entnommen aus der Family-Bibel, S.20):

Versprechen für unser erstes Kind

Wir erwarteten unser erstes Kind. Hochschwanger machten wir uns so unsere Gedanken, wie es wohl sein würde und was wir so alles vorbereiten wollen. Auf die Geburtsanzeige wollten wir einen passenden Bibelvers schreiben. Damals lasen wir oft morgens die Tagesverse aus den „Losungen“. In diesem Buch sind für jeden Tag des Jahres zwei Bibelverse abgedruckt.

Eines Morgens beim Frühstück nahm ich dieses Buch zur Hand und las einen Vers aus Jeremia 29,11: „Ich weiß was für Gedanken ich über dich hege, Gedanken zum Heil und nicht zum Unheil, dir eine Zukunft und Hoffnung zu gewähren.“ Ich sagte: „Das wäre ein guter Vers für die Geburtsanzeige.“ Mein Mann war gleich einverstanden. Für uns war diese Stelle aus dem Buch Jeremia mehr als nur einfach irgendein Satz aus der Bibel. Gott gab uns darin sein Versprechen, sich um unser Kind zu kümmern. Unser Sprößling sollte eine Hoffnung und eine Perspektive für seine Zukunft haben. Auch bei allen Widrigkeiten, die sein Leben bieten würde.

Manchmal fangen die Widrigkeiten des Lebens schon früh an. Es wurde ein Notkaiserschnitt, unser Sohn Andreas mußte einiger Zeit in der Kinderklinik verbringen. Freunde von uns bemalten ein Seidentuch mit diesem Vers, das wir dann im Kinderzimmer aufhängten. Wenn ich die Worte las, dachte ich oft: „Gott hat uns durch

diesen Satz aus der Bibel ein Versprechen für unseren Sohn gegeben: Auch wenn es hart wird – ich habe einen Plan für dieses Kind, und dieser Plan ist gut.“

Andreas ist heute sechs Jahre alt. Er hatte bereits eine schwere Krankheit und mehrere Unfälle. Er ist wirklich das Sorgenkind in unserer Familie und oft ist es nicht leicht mit ihm. Aber immer wieder erinnere ich mich an diesen Vers aus Jeremia, und ich fühle mich durch diese Worte getröstet und ermutigt.

(Ursula Hauer ist Familienfrau, gelernte Apothekerin und Journalistin. Bis vor einigen Jahren hat sie begeistert Ballet getanzt. Jetzt schreibt sie Bücher und hält Vorträge. Sie wohnt mit ihrer Familie in Stuttgart.)

Wir glauben an den lebendigen Gott, der immer wieder lebendige Worte in unser Leben sprechen will. Wir hören aus dem Schlußkapitel der Offenbarung des Johannes:

„Ich, Jesus, habe meinen Engel gesandt, euch dies zu bezeugen für die Gemeinden. Ich bin die Wurzel und das Geschlecht Davids, der helle Morgenstern. Und der Geist und die Braut sprechen: Komm! Und wer es hört, der spreche: Komm! Und wen dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.“ (Offb 22,16f)

Wort des lebendigen Gottes. Amen.

Predigt

Liebe Schwestern und Brüder,
ein lebendiger Gott redet zu uns mit lebendigem Wort. Darum geht es heute. Vor etwa zwanzig Jahren dachte ein junger Mensch, nachdem er zum Konfirmandenunterricht angemeldet war: „Nun solltest Du der Sache vielleicht auf den Grund gehen – und lesen, um was es da gehen soll.“ Er schnappte sich die Bibel, die er im Haus fand – alt und noch in Fraktur geschrieben. Er fing an zu lesen. Vorne im 1. Buch Mose. Er kämpfte sich tapfer durch... etwa sechs Kapitel weit – und gab ernüchert auf. Dieses Buch hatte ihm nichts zu sagen, sein Verstand fing wenig damit an. Es war ein totes Buch für ihn.

Vielleicht ein Jahr später – griff derselbe junge Mensch erneut zur Bibel. Aber er war nicht mehr ganz derselbe. Er hatte zu glauben begonnen. Er hatte gespürt, Gott lebt und dieser Gott hat ihm so vieles zu sagen. Wieder fing er vorne im Buch an – und las es begierig bis zur letzten Seite. Immer wieder machte er die Erfahrung: Gott redet zu mir durch dieses Buch, Verse sprachen wie maßgeschneidert in verschiedene Lebenslagen. Die Bibel redete nicht von anderen Leuten, sondern vom eigenen Leben. Für diesen Menschen war sie zum lebendigen Wort Gottes geworden, durch das ihn der lebendige Gott anredete.

Im zweiten Petrusbrief hören wir darüber, daß wir einen lebendigen Gott haben, der uns mit Seinem lebendigen Wort anspricht:

„Denn wir sind nicht ausgeklügelten Fabeln gefolgt, als wir euch kundgetan haben die Kraft und das Kommen unseres Herrn Jesus Christus; sondern wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen. Denn er empfing von Gott, dem Vater, Ehre und Preis durch eine Stimme, die zu ihm kam von der großen Herrlichkeit: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Und diese Stimme haben wir gehört vom Himmel kommen, als wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge. Um so fester haben wir das prophetische Wort, und ihr tut gut daran, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen. Und das sollt ihr vor allem wissen, daß keine Weissagung in der Schrift eine Sache eigener Auslegung ist. Denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht worden, sondern getrieben von dem heiligen Geist haben Menschen im Namen Gottes geredet.“ (2Petr 1,16–21)

Liebe Schwestern und Brüder,

wir hören hier, daß Petrus selbst eine Begegnung mit dem lebendigen Gott hatte: Auf dem Berge wird Petrus Zeuge, wie der Vater mit dem Sohn Jesus Christus redet. Die Herrlichkeit, der Glanz, das Licht, die Klarheit – all das ließ keinen Zweifel, daß hier Gott selbst redete. Und diese Begegnung war mit dem Abstieg vom Berg nicht beendet, sondern sie war eine Episode ganz am Anfang der Geschichte des lebendigen Gottes mit uns Menschen, der durch das

lebendige, prophetische Wort anredet. Denn Gott redet weiter, er begegnet weiter Menschen. Bis heute.

Sicher könnte man einwenden: Ja damals – damals konnte man Jesus wirklich sehen, damals konnte man Jesus anfassen, von Mensch zu Mensch mit ihm reden. Heute Gott begegnen? Da bildet man sich doch höchstens was ein. Vielleicht war das damals, bei dieser seltsamen Sache mit der Stimme, die die da gehört haben wollen, die da sagte „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“ – vielleicht war das ja auch alles Einbildung.

Doch sehen wir zurück, was uns da berichtet wird: Da ist jemand völlig überzeugt, von dem, was er da erlebt hat. Ihm klingt die Stimme, die herrlich tönende Stimme, eine Stimme, wie sie kein Mensch auf Erden hat, diese Stimme klingt ihm immer noch im Ohr. Wenn er die Augen schließt, steht ihm die Herrlichkeit, die er gesehen hat, noch immer klar und deutlich vor Augen: Ein Strahlen, wie es nicht einmal die besten Lichttechniker unserer Zeit hinkommen. Ein Glanz, der ihn erschauern ließ. Er konnte nicht daran zweifeln: Er hatte einen Blick auf die Herrlichkeit Gottes werfen dürfen. Das war über alle Zweifel erhaben.

Sicher, ab und zu überlegte er sich: Könnte es eine Sinnestäuschung gewesen sein? Könnte er geträumt haben? Aber jedes Mal kam er zu dem Schluß: Wenn ich mir das eingebildet habe, wenn ich das geträumt habe – dann ist auch alles andere im Leben ein eingebildeter Traum – der Zweifel an dem Erlebnis hat keinen Sinn.

Deswegen, weil er gewiß ist, daß er den lebendigen Gott erlebt hat, deswegen ist er auch sicher: Dieser Gott redet auch weiter mit leben-

digen Worten. Deswegen konnte er anderen von diesem Gott weiter-
erzählen, konnte er Verfolgung und Mühsal für diesen Gott auf sich
nehmen, konnte er diesen lebendigen Gott bezeugen. Er war nicht
durch besondere Logik oder herausragenden Verstand darauf ge-
kommen, daß Gott lebendig sein müßte – sondern er hatte ihn erlebt,
er war ihm begegnet, deswegen wußte er, daß es wahr ist.

Schön für Petrus – und wir? Können auch wir heute dem lebendigen
Gott begegnen? Ja! – Ja, den dieser Gott ist immer noch lebendig,
und er begegnet immer noch Menschen. Wie vorhin gehört haben:
Menschen erfahren auch heute noch, daß Gott sie anspricht.

Es ist die große Tragik unserer Kirchengeschichte, daß es aus der
Mode gekommen ist, über Erlebnisse mit Gott zu reden. Daß es
lächerlich gemacht wird, wenn jemand sagt, zu ihm hat Gott gespro-
chen. Dabei ist genau das, was zählt: Unser Leben wird nur lebendig,
wenn der lebendige Gott mit drin ist. Unser Zeugnis von Jesus Chri-
stus wird nur überzeugend, wenn wir dem lebendigen Gott begegnet
sind. Schlaue Überlegungen und glasklare Logik – nicht, daß sie
unnütz wären – aber hinter der eigenen Erfahrung, daß Gott lebt und
wirkt, dahinter stehen sie weit zurück.

Sicher, nicht alles, was wir erleben ist ein Erlebnis mit Gott – aber
wenn wir uns wieder trauen würden, anderen davon zu erzählen, wo
wir denken, das könnte Gott gewesen sein, dann würde sich sicher-
lich herausstellen, daß sehr viel mehr Mensch mit Gott sehr viel
mehr erleben, als „man“ gemeinhin denkt.

Von Petrus haben wir gehört, daß mit der Begegnung auf dem Berge
längst nicht Schluß war mit dem Reden Gottes. Sondern Gott redet

weiter durch Sein prophetisches Wort. Denn Jesus Christus ist noch nicht zurückgekommen. Wir sind noch auf dem Weg. Und die Wege dieser Welt sind düster, ohne ein Licht auf dem Weg würden wir uns verlaufen. Ohne das prophetische Worte ist es wie in einem dunklen Zimmer: Mühsam tasten wir uns vorwärts, oft genug stoßen wir mit Armen und Beinen an. Ja, und wir sehen auch nicht, wer unsere Hilfe braucht, wir finden sie nicht. Deswegen, sagt Petrus, brauchen wir das prophetische Wort. Prophetie ist dabei nicht eine abgefahrene Zukunftsvision, sondern vor allem Wegweisung: Was ist der richtige Weg, welche Wege führen in die Irre. Das prophetische Wort soll und Kraft und Mut schenken, Gottes Weg zu gehen. Wir brauchen Sicherheit und Gewißheit, daß Gott auch tatsächlich auch heute noch so mit uns redet.

Weil Petrus dem lebendigen Gott begegnet war, wußte er: Er wird Ihm wieder begegnen. So war zu seiner Zeit das prophetische Wort zum Beispiel das, was wir vorhin aus der Offenbarung gehört haben: Kein festes, fertiges Buch, keine „heilige Schrift“, die vom Himmel gefallen ist, sondern aktuell verkündet. Wegweisung für die Gemeinde in Thyatira, ein Licht auf ihrem Weg.

Weil wir den lebendigen Gott erfahren, erlebt haben, wissen wir: Er wird auch weiter mit uns reden. Allerdings haben wir dabei zwei riesige Probleme: Das eine ist, daß wir nicht wissen, wie Gott redet, daß wir ihn überhören. Das andere, daß wir Gottes Reden nicht vom Reden anderer unterscheiden können.

Wir wissen nicht, wie Gott mit uns redet. Vielleicht kennen Sie die Szene aus dem Film „Bruce Allmächtig“: Bruce schreit zum Him-

mel: „Gott, rede endlich mit mir“ – und darauf fährt er an Anzeigetafeln vorbei, die deutlich zu ihm reden, ein LKW vor ihm ist vollgepflastert mit Hinweisschildern, genau auf seine Situation gemünzt und so weiter und so fort. Aber weil Bruce auf die Donnerstimme vom Himmel wartet, übersieht er, daß Gott zu ihm längst auf andere Art und Weise zu reden versucht.

Genauso überhören wir heute zu oft, daß Gott redet. Daß Er durch andere Menschen zu uns reden kann, daß Er durch Verse aus der Bibel zu uns sprechen kann, daß Er in unsere Gedanken hineinsprechen kann, daß Er uns Träume schickt, daß Er uns Dinge einfach wissen läßt und so weiter und so fort. Er hat viele Wege, zu uns zu reden, aber wir überhören Ihn, weil wir nicht damit rechnen, daß Er lebendig reden können. Weil wir zu oft nicht glauben, daß Er ein lebendiger Gott ist!

Das andere Problem ist, daß wir Gottes Reden nicht vom Reden anderer unterscheiden können. Nicht umsonst warnt Petrus gleich im Anschluß an diesen Briefabschnitt davor, falschen Propheten zu folgen, gefälschten Gottesbotschaften. Und in der Tat: Da gibt es viele Stimmen: Zwischen dem Gewirr unserer eigenen Gedanken, Wünschen und den Einflüsterungen des Versuchers, der mit vielen Stimmen zu locken sucht, ist es schwierig, Gottes Stimme herauszuhören. Ja – es ist sogar unmöglich. Für uns Menschen zumindest. Deswegen weist uns Petrus daraufhin: Die Worte des lebendigen Gottes – kein Mensch hat sie erdacht, sondern Gott hat durch Seinen Heiligen Geist Menschen dazu gebracht. Er hat sie dazu beauftragt und befähigt. Und ebenso kann nur Sein Heiliger Geist Worte zum

Leben erwecken. Wir Menschen können aus eigener Kraft versuchen, Gottes Wort zum Leben zu erwecken. Wir können unseren Verstand anstrengen, vielerlei Techniken anwenden, um Texte zum Reden zu bringen, wir können uns allerlei Meditationstechniken, durch Fasten oder andere mehr oder weniger fromme Übungen versuchen, Gott zum Sprechen zu bringen — aber unsere Versuche werden alle in die Irre gehen. Denn allein durch den Heiligen Geist wird Gott zu uns reden, allein durch Seinen Heiligen Geist, werden wir Seine Worte verstehen. Allein durch Seinen Geist werden Worte lebendig für uns.

Das hat drei Folgen. Erstens: Erwarten wir von Gott, daß Er mit uns reden will und redet. Sind wir offen dafür. Gestehen wir uns auch ein: Durch eigene Anstrengungen kommen wir nicht weit. So wie ich bei meinem ersten Versuch mit der Bibel resigniert aufgeben mußte. Wir sind angewiesen auf Gottes Gnade. Aber wenn wir Ihn bitten, läßt Er gerne von sich hören und schenkt, daß uns Sein Heiliger Geist lebendige Worte hören und verstehen läßt.

Zweitens: Um Gottes Stimme unter den vielen anderen herauszuhören, ist es nötig, daß wir Gott kennen. Wissen, wie Er ist, wie Er redet. Das heißt aber, daß wir uns in der Tat damit befassen sollten, was Gott bisher so geredet hat. Also Wort Gottes, die Bibel lesen. Ich habe für mich die Feststellung gemacht: Gott ändert sich nicht. Er ist in Seinem Charakter, in Seinem Wesen so, wie Er in der Bibel bezeugt ist. Und bei allen anderen Stimmen fällt da dann recht schnell auf, daß da nicht der lebendige Gott redet.

Drittens: Erzählen wir uns gegenseitig, und auch anderen, wo die Herrlichkeit Gottes in unserem Leben aufgeleuchtet ist. Wo wir lebendige Worte von unserem Gott vernommen haben, wo wir dem lebendigen Gott begegnet sind. So ermutigen wir, hinzuhören auf Gottes lebendiges Reden, so wird unser Zeugnis überzeugend, so werden auch andere offen für die Begegnung mit dem lebendigen Gott.

Durch das lebendige Reden unsres lebendigen Gottes wird uns dann auch der Morgenstern, Jesus Christus, hell in unseren Herzen leuchten: Wir werden den Weg klar sehen, den wir gehen sollen. Und wir werden Freude im Leben haben, weil unser Weg nicht düster und dunkel, sondern von einem fröhlichen Licht erhellt ist.

Amen.